Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 63 (1984)
Heft: 10

Rubrik: Leserecho

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sinnen der manchmal zu kleine Schuh unserer Bewegung drückt.
Viele Deiner Bemerkungen zu unserer Politik waren gut beobachtet und gescheit, dazu originell geschrieben, aber – verzeih mir das – halt doch einen halben Meter zu kurz gedacht.
– Die Erklärung der 32 darf nicht zum Hauptinhalt unserer Politik hoch-gelitten werden. Diejenigen, die sie unterschrieben haben, müssen mit ihrem sozialistischen Gewissen abmachen, was es wert war, die Millionen-Desinformation der Atomlobby gegen die eigenen Genossen zu unterstützen. Aber selbst in der Marketingstrategie der NOK, BKW und Co. war die Erklärung nicht mehr als eine nette Randerscheinung zugunsten derjenigen, die mit dem Atomstrom auf Kosten von uns Verbrauchern und auf Kosten unserer Enkel ihr Geschäft machen wollen. Aber was wiegt denn diese dumme Unanständigkeit der 32 gegen das, was diese Partei gegen die Atomlobby schon seit Jahren unternimmt? Schon zu Zeiten notabene, als die Basisbewegungen noch fern, schüchtern und froh waren, dass es halbwegs etablierte SP-ler gab, die das damals noch Unmöglich scheinende wagten.
– Die 32 haben sich im übrigen in ihrer Mehrheit nicht um jene Probleme gekümmert, die Dich bewegen: Quartierpolitik, Basisgesundheitsdienst, aktive Friedenspolitik. Warum also regen sie Dich so auf: von den meisten unter ihnen ist nicht einmal Widerstand zu einer aktiven Politik von unten zu erwarten, weil viele aufgehört haben zu glauben, dass es das gibt. Warum gibst Du ihnen noch recht indem Du auch aufhörst?
– Die SP schliesslich hat seit 1888 einige Erfolge aufzuweisen. Aber viele haben lange auf sich warten lassen. Jene in der Partei, die die Erfolge mit kleinen Schritten wollen, haben den Leistungsdruck, den Du auf die Partei ansetzt, eher erfüllt als diejenigen, die nach kurzer Euphorie die Partei wieder verlassen haben. Was also willst Du: Erfolge oder doch auch ein wenig Selbstmitleid?
Der Kampf gegen die Bürgerlichen erfordert manchmal eine dicke Haut. Ich habe viele im Zusammenhang mit der Bankeninitiative bewusst lügen gehört. Und viele logen bewusst im Zusammenhang mit den beiden Initiativen vom 23. September. Ich habe mich daran gewöhnt, auch wenn ich mich immer noch ärgere. Aber warum soll ich mich mehr ärgern, wenn 32 Genossinnen ihre gute sozialdemokratische Kinderstube vergessen?
Ich wünsche mir, dass Dein Schwung, Dein Witz und Deine Ideen unserer Bewegung erhalten blieben. Aber linke Politik kann sicher kein Konsum-Shoppy-Land für den Schnelleinkauf mit dem akademisch getunten Familienkombi sein.
Ich wünsche Dir deshalb auch einen langen Atem, einen längeren als bis anhin. Du wirst ihn nicht nur in der politischen Arbeit brauchen können.

Hans Kaspar Schiesser
Zentralsekretär SPS

Leserecho

Helvetische Realität, «Rote Revue» 7/8

Urs Engler schreibt in Nr. 7/8 der «Roten Revue» mancher sei Parteimitglied aus «schlichter Freude am politischen Betrieb», um an «irgendeinem rechten oder linken Zipfel der Macht mitzuhalten». Glücklicherweise gebe es «neben weiteren Motiven auch das Streben nach Veränderungen für eine bessere Gesellschaft». Wichtig vor allem aber sei es, «viele Menschen durch eine glaubwürdige Politik zu überzeugen», denn «zurzeit stehen wir noch mitten im Prozess grundlegender Akzentverschiebungen». Einerseits Anhänger der klassischen Fortschrittspolitik, anderseits eine eher sozialökologische Richtung. Neuen politischen Bewegungen müsse man mit Offenheit und Toleranz begegnen.

In der gleichen Nummer schreibt Horst Hartmann, das enttäuschende Abschneiden der SPD anlässlich der Wahlen ins Europäische Parlament sei verständlich, weil sie «keine substantiell andere Politik anzubieten hätte als die Regierungsparteien». Diese Hinweise sind ebenso zutreffend wie wichtig. Wir müssen immer wieder erfahren, wie sich Rechts- und Linksparteien in manchen Ländern periodisch ablösen, weil weder die eine noch die andere der Arbeitslosigkeit Meister wird noch die Inflation – diesen grössten Betrug am Sparer – überwinden kann. Da die Anhänger bürgerlicher Regierungen meist Nutzniesser der Arbeitslosigkeit (gedrückte Löhne!) und der Inflation (Aufwertung der Sachgüter!) sind, ist verständlich, dass sie nicht gross an der Überwindung dieser Grundübel unserer Wirtschaftsordnung interessiert sind. Für die Sozialdemokraten aller Länder aber müssen 19 Millionen Arbeitslose allein in Westeuropa doch eine Herausforderung sein, um nach Wegen zu suchen, diese Schande unserer Generation zum Verschwinden zu bringen. Dies ist eine zwingende gesellschaftspolitische Notwendigkeit. An Arbeitsmöglichkeiten fehlt es wirklich nicht angesichts des Mangels in den Entwicklungsländern mit dem riesigen Bedarf an Gütern aller Art.

Die Wissenschaft versagt

Jack Weldon, Wirtschaftsprofessor an der McGill-Universität in Montreal, erklärte: «Jeder kompetente und ehrliche Wirtschaftswissenschafter wird zugeben, dass wir wirklich nicht wissen, wie wir mit den schwerwiegenden Problemen fertigwerden sollen, mit denen jetzt die meisten grossen Industrienationen konfrontiert werden.» Paul A. Samuelson, berühmter Autor des erfolgreichsten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrbuches der Nachkriegszeit und Träger des Nobelpreises 1970 für Wirtschaftswissenschaften, irrte sich gründlich, als er in den «goldenen» 50er und 60er Jahren die selbstbewusste Ansicht vertrat, die moderne «mixed economy» habe das Problem der Konjunkturen und Krisen jetzt sicher im Griff. Die wirtschaftliche Entwicklung weniger Jahre genügte, um diesen Glauben an die Macht des ökonomischen Wissens und der Machbarkeit einer von krisenhaften Schwankungen freien Konjunktur zu zerstören. Die langanhaltende Massenarbeitslosigkeit hat sowohl das Selbstvertrauen der Fachwelt erschüttert als auch ihrem Ansehen in der Öffentlichkeit geschadet. Die Zerstörung der Umwelt, der Rüstungswettlauf und der ungelöste Konflikt zwischen den Ländern des industrialisierten Nordens und den Ländern des unterentwickelten Südens taten ihr übriges. Ein Unbehagen gegenüber der heutigen Nationalökonomie ist verständlich. Die berühmte, Anfang 1984 verstorbene englische Nationalökonomin Jane Robinson ging sogar soweit, einen «öffentlichen Bankrott der ökonomischen Theorie» zu diagnostizieren.

Umdenken tut not!

Breite Bevölkerungskreise, insbesondere unter der Arbeiterschaft, erwarten Lösungsvorschläge jenseits der erstarrten Fronten zwischen bestehenden Wirtschaftssystemen des Westens und Ostens, die den Anforderungen der persönlichen Freiheit und Friedfertigkeit genügen. Auf der Suche nach neuen Wegen der Ökonomie stellt sich immer dringender die Frage, ob nicht die Lösungsvorschläge des deutschen Sozialreformers Silvio Gesell, die er bereits vor mehreren Jahrzehnten in seiner «Natürlichen Wirtschaftsordnung» unterbreitet hatte, geprüft werden sollten. In der Vergangenheit ist es leider nie zu einem intensiveren Gedankenaustausch zwischen den akademischen Ökonomen und den ausserakademischen Schülern von Gesell gekommen. Unter dem Druck der gegenwärtigen Krise und allgemeiner Ratlosigkeit sollte es jedoch möglich sein, dass sich beide Seiten zu einem fruchtbaren Gespräch öffnen. Der Zugang zum Werk Silvio Gesells mag durch seine zeitgebundene, nicht wissenschaftliche, dafür aber anschauliche Formulierung und durch gewisse Vorurteile erschwert sein. Ohne Offenheit und Toleranz gegenüber solch unorthodoxen Lösungsvorschlägen geht es aber nicht. Aufgeschlossene Gelehrte, z.B. Irving Fisher, Nationalökonom an der Yale University New Haven/USA, schrieb: «Gesells Freigeld könnte der beste Regulator der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes sein, die der verwirrendste Faktor in der Stabilisierung des Preisniveaus ist. Bei richtiger Anwendung könnte es uns tatsächlich *binnen weniger Wochen aus der Krise heraushelfen.*» Und John Maynard Keynes, Nationalökonom an der Universität Cambrige schrieb: «Gesells Hauptwerk ist in kühler, wissenschaftlicher Sprache geschrieben, obschon es durchweg von einer leidenschaftlicheren, einer erregten Hingebung für gesellschaftliche Gerechtigkeit durchströmt ist, als manche für einen Gelehrten schicklich finden. Ich glaube, dass die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird.» In seiner Schrift «Arbeit ohne Umwelt-Zerstörung – Strategien einer neuen Wirtschaftspolitik» schreibt Hans C. Binswanger, Nationalökonom an der Hochschule für Wirtschaftswissenschaften St. Gallen: «Gesell hat erkannt, dass mit der Reduktion der Zinssätze ein Krisenproblem allein nicht lösbar ist. Er schlägt deswegen als notwendiges Korrelat zur Einführung des ‚Freigeldes' die Einführung des ‚Freilands' vor. (...) Das Hauptwerk von Gesell trägt daher auch den Titel «Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld». Es zeigt sich, dass man nie die reale Seite der Wirtschaft – d.h. die Beanspruchung des Bodens bzw. der Ressourcen – aus dem Auge verlieren darf, selbst wenn man den monetären Faktoren die primäre Bedeutung beimisst. Das hat Gesell deutlicher erkannt als Keynes.»

Die Machtstellung des Geldes brechen

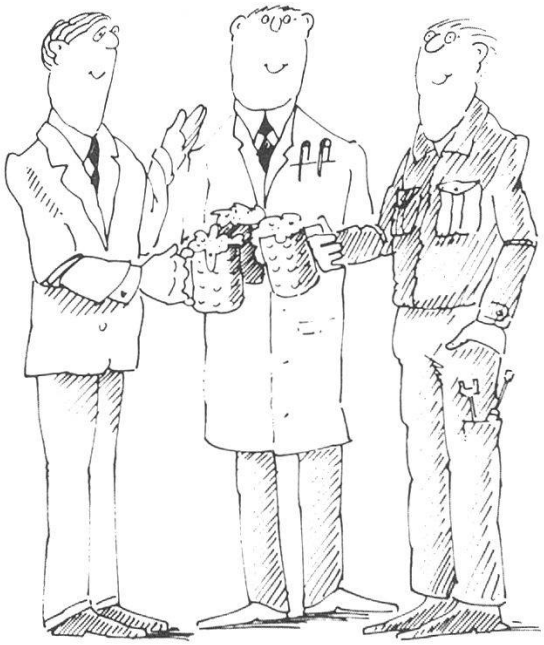
Gesell erblickte die tiefere Ursache der sozialen und politischen Gegensätze sowie der wirtschaftlichen Instabilität in der den marktwirtschaftlichen Wettbewerb beschränkenden Machtstellung des Geldes. Er verlangt ein neutrales, der Wirtschaft dienendes kaufkraftbeständiges Tauschmittel, ein Geld, das zwar die unternehmerische Entscheidungsfreiheit wahrt, aber auf indirekte Weise gewährleistet, dass die Realinvestitionen von vorhandenem Geldkapital nicht aus Rentabilitäts- und Zinshochhaltungsgründen unterlassen werden. Mit dem durch die ungehemmte Kapitalbildung sinkenden Zinsfuss würde es möglich, den zer-

störerischen Zwang zum ungehemmten exponentiellen Wachstum des Geldkapitals und als Folge davon auch des Realkapitals unter Kontrolle zu bringen und abzubauen. Die ausbeuterische Zinswirtschaft könnte überwunden werden, und das Geld würde letztlich auch wachstumsneutral. Die Vorschläge Gesells sollten heute, wo das Streben nach Veränderungen immer grösser wird, grundlegende Akzentverschiebungen sich aufdrängen und angesichts des bisherigen Versagens der orthodoxen Wissenschaft, von der SP zumindest eingehend geprüft und nötigenfalls weiterentwickelt werden. Auf jeden Fall dürfen wir die Lösung dieser Probleme nicht den sogenannten «Geldfachmännern», den Bankiers und dem Grosskapital, überlassen. Wir müssen die Bedeutung des Geld-, Währungs- und Bodenproblemes für das Schicksal der Länder und Völker erkennen. Es genügt nicht, die Missstände unserer Wirtschaftsordnung durch ein soziales Netz erträglicher zu machen. Es geht um die Überwindung des Kapitalismus und die Schaffung einer gerechten Wirtschaftsordnung in Freiheit, um die Sicherung der Arbeitsplätze und um den vollen Arbeitsertrag. Dafür zu kämpfen sind wir ethisch und moralisch verpflichtet. Abschliessend noch ein Hinweis auf Friedrich Engels, der in seinem «Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft» (Anti-Dühring) klar erkannte, dass die ganze Sozialisierung der Produktionsmittel nichts nützt, solange das Geld gehortet und somit der Güter-Tauschfunktion entzogen werden kann. Die Einführung einer Hortungssteuer auf Geld-und Sichtguthaben könnte in unserer krisengepeinigten Wirtschaft Wunder wirken.

Otto Haag, Elgg

GZB – die sympathische Bank

180/83



Gewerkschafter gesucht.
Für ein kollegiales Lohnkonto.
Für ertragsstarke Sparanlagen.
Für solide Baufinanzierungen.
Oder für kameradschaftliche Privatkredite. Weil Sie als Gewerkschafter mit Recht nur beste Bankleistungen verlangen, sollten Sie dafür die Bank der Gewerkschafter auf die Probe stellen.

GZB

Genossenschaftliche Zentralbank Aktiengesellschaft